

A large, stylized yellow hot air balloon with a basket, rendered in a graphic, line-art style. The balloon is the central focus of the cover, with its basket at the bottom and its envelope filling most of the frame. The text is overlaid on the balloon.

**TEXTE**

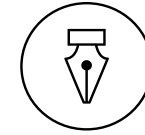
*Preis für junge Literatur*

*Augen  
blicke*



Texte. Salzburg

**24**



**TEXTE**

*Preis für junge Literatur*

**AUGEN  
BLICKE**

**TEXTE. SALZBURG  
2024**

# Die Autorinnen → und Autoren

LEONY BLOTNI	11	FRANZISKA PAYR	43
SARA BRUGGER	13	EMILIA PÜHRINGER	46
HANNA DELLINGER	15	XAVER REGENSBURGER	48
FELIX DENK	16	LEANDRA SALCHEGGER	49
EMILIE ROSE ELOY	18	MELINA SCHIEBEL	51
MAGDALENA FUCHS	19	THERESA SCHMEROLD	52
FELICITAS GINGL	20	HANNAH SCHWARZ	54
CHARLOTTE GUMPOLD	21	MIRA SCHWARZ	56
ZENTE GYÖRI-ZÖLD	22	SANNA SINGER	58
LARA-YASMIN HALLER	24	CLARA SOMMER	60
ELI HAMMERER	24	MORITZ STEINER	61
BEN HERBST	26	CLARA SUMMERSBERGER	62
ANNA LENA HOFHERR	27	IDA TAUDERER	63
MICHAEL HOPFGARTNER	28	JULIAN TROYER	65
CAROLIN HUBER	30	LARISSA TSCHALER	66
HANNAH MARIA KAMMERLANDER	32	VALERIA WALZLHÜTTER	67
NINA KOBER	35	PAUL WEGSCHEIDER	68
VANESSA KURTIC	36	JANA WINKLER	69
LENNART MALM	37	LUISE WÖRTER	70
IRIS MARKGRAF	38	JONAS ZANDANELL	72
KIRSTEN MARTINI	39	LENA ZIMMERMANN	73
LEA ORTNER	41		

## IMPRESSUM

AUGENBLICKE. Texte Salzburg 2024

Herausgegeben von Anna Braendle.

Umschlaggestaltung und Satz: zwo / [www.buerozwo.at](http://www.buerozwo.at)

© 2024 Verein Literarische Bühnen Wien.

## *Grußwort*

*Die Sprache ist die Kleidung der Gedanken.*  
SAMUEL JOHNSON\*

Als Präsident des Vereins **Literarische Bühnen Wien** möchte ich Sie herzlich begrüßen.

Der von unserem Verein ausgeschriebene Preis **Texte. Preis für junge Literatur** möchte alle jungen Menschen anregen, die sich für Literatur und Sprache interessieren.

Er möchte sie einladen, die Sprache zu erkunden, und sie ermuntern und ermutigen, dabei nach Lust und Laune aus der Vielfalt an Angeboten in Literatur und Sprache zu wählen.

Christoph Braendle, Gründer und Intendant dieses Preises, steht als Schriftsteller mit der ganzen Kraft seines Könnens und seiner Erfahrung hinter der Idee, jungen Menschen einen Zugang zu verschaffen, ihrer Kreativität durch und über die Sprache einen Ausdruck zu verleihen.

Die Sprache ist unsere ureigenste Ausdrucksform.

Als Kinder finden wir die ersten Worte und lernen sie zu sprechen. So erhalten wir unseren ersten Zugang zur Welt des Begreifens, des Denkens und des Ausdrucks. Diese besondere Gabe bedarf jedoch einer stetigen Förderung, sonst verkümmert sie. Uns Erwachsenen kommt nun die Aufgabe zu, den Kindern den Weg frei zu machen für einen reichhaltigen Umgang mit Sprache und mit dem Denken an sich. So sind sie dann in der Lage etwas zu erwerben, das unverzichtbar ist

für unser menschliches Sein und unser Zusammenleben: nämlich die Fähigkeit, alles, was gedacht werden kann, zu denken und es Anderen mitteilen zu können. So entsteht Kommunikation.

Wir vom Verein „**Literarische Bühnen Wien**“ haben es uns zur Aufgabe gemacht, allen jungen Menschen eine professionelle Hilfe anzubieten, die durch das Schreiben ihre Fantasie, ihre Kreativität zum Ausdruck bringen möchten. Wir möchten sie dazu anregen, ihre inneren Gedankenwelten völlig frei und so fantasievoll wie möglich sprachlich zu erkunden und durch ihre Geschichten auch Andere an ihren Gedankenwelten teilhaben zu lassen. So entsteht Literatur.

Ich lade Sie herzlich ein in die vielfältigen, berührenden, spannenden und inspirierenden Gedankenwelten der jungen Literatur.

Viel Freude beim Lesen.

**MARKUS MEYER**

PRÄSIDENT VEREIN LITERARISCHE BÜHNEN WIEN

\* 1709–1784, englischer Schriftsteller, Dichter, Kritiker

## **Liebe Autorin, lieber Autor.**

Diese Broschüre enthält die besten Beiträge aus Salzburg zum Kreativschreibwettbewerb **Texte. Preis für junge Literatur** 2024, der auch dank dir ein wunderschöner Erfolg wurde mit vielen guten Arbeiten, die beweisen, dass entgegen allen Klischees die Fähigkeit, zu schreiben, nicht am Aussterben ist. Allein aus deinem Bundesland haben wir dieses Jahr rund 50 Texte erhalten, insgesamt haben 400 Jugendliche am Wettbewerb 2024 teilgenommen. Ganz offensichtlich existiert ein Mitteilungsbedürfnis, für das diese Plattform ideale Voraussetzungen bietet, und es scheint, als ob das Thema „Augenblicke“ deine Gefühlswelt gut getroffen habe.

Der Augenblick des Verliebens, der Augenblick des Entliebens, Momente, welche den Weg in die Zukunft prägen und solche, die in der Vergangenheit wirkungsmächtig waren: das sind Themen, die in vielen Beiträgen repräsentiert werden. Das Schicksalhafte der eigenen Existenz macht sich bewusst, und dieses Ausgeliefertsein an Mächte, über die man nicht bestimmen, die man nicht beherrschen kann, ist offenbar gerade jungen Menschen bewusst.

Beglückend ist es, Jahr für Jahr Begabungen und Talente zu entdecken, zu fördern und sie über eine schöne Weile hinweg begleiten zu dürfen. Vom Verein **Literarische Bühnen Wien** produziert und veranstaltet, hat der von mir geleitete Schreibwettbewerb für junge Leute im Alter von 14 bis 19 Jahren auch heuer wieder gezeigt, wie notwendig und wie beliebt dieses Forum ist.

Auch in Salzburg findet der Wettbewerb grossen Anklang, und auch dieses Jahr erreichen Schülerinnen und Schüler aus diesem Bundesland die Finalrunde. Am 5. Dezember 2024 wird im Schauspielhaus in Wien die Siegerin oder der Sieger des Wettbewerbs ermittelt. Ensemblemitglieder des Burgtheaters und des Schauspielhauses präsentieren die Texte der Finalistinnen und Finalisten.

Von Salzburger Seite her erfahren und erfahren wir grossartige Unterstützung. Dank gebührt dem Gymnasium St. Ursula dafür, dass wir dort unsere Salzburger Lesung durchführen können; und dem Schriftsteller Vladimir Vertlib, der unseren Salzburger Workshop leitet.

Der grösste Dank gebührt allerdings dir, liebe Autorin, lieber Autor. Es bedarf eines gewissen Muts, seine Gedanken ins Licht der Öffentlichkeit zu stellen und sich damit auch der Kritik auszusetzen. Mit dieser Broschüre möchten wir dich darin unterstützen, deine kreativen Fähigkeiten weiterzuentwickeln und die Freude am Schreiben lustvoll zu pflegen.

## **CHRISTOPH BRAENDLE**

SCHRIFTSTELLER UND INTENDANT  
TEXTE. PREIS FÜR JUNGE LITERATUR

# *Jugendliebe*

LEONY BLOTNI

Bumbum. Bumbum. Mein Herzschlag, zurückgeworfen von seinem, den ich nur hören kann, weil ich mich so fest an seine Brust geschmiegt habe, dass kein Blatt mehr zwischen uns passt. Seit Tag eins weiß ich, dass wir einfach zusammenpassen. Beide sind wir uns sicher, dass das hier für immer halten wird. Wir sind füreinander die Luft, die wir zum Atmen brauchen. Bieeeeeep. Mein Handy zerstört diesen perfekten Moment, in dem ich die restliche Welt ausblenden und nur in diesem Augenblick hier mit ihm auf der Picknickwiese ausharren konnte. Grummelnd schließt er seine muskulösen Arme fester um mich, während ich mich langsam von ihm runterrollte. „Musst du wirklich schon gehen?“, fragt er enttäuscht. „Meine Freundinnen warten auf mich“, erwidere ich und gebe ihm einen schnellen Abschiedskuss. Doch anstatt mich losziehen zu lassen, springt er mit einem Ruck auf und faltet meinen Schal, welchen wir als Decke zweckentfremdet hatten, zusammen. Die Schmetterlinge in meinem Bauch vollführen Luftsprünge angesichts der Tatsache, dass dieser wundervolle Mensch mich so sehr liebt, dass er ohne zu zögern meine Hand ergreift und einen zwanzigminütigen Umweg nach Hause in Kauf nimmt, nur um noch ein wenig mehr Zeit mit mir zu haben. Gemächlich machen wir uns auf den Weg, und trotz dessen, dass die Sonne schon den späten Nachmittag einläutet und meine Freunde möglicherweise schon warten, stresse ich mich nicht allzu sehr.

Schließlich komme ich so gut wie nie zu spät, und diese fünf Minuten werden sie wohl noch überleben. Gut, vielleicht übersah ich hin und wieder die Zeit, wenn ich mit ihm unterwegs war, aber deswegen konnten sie mir kaum böse sein. Nur weil sie dieses wundervolle Gefühl der Verliebtheit noch nicht erlebt haben, bedeutet das noch lange nicht, dass ich mein Glück hintenanstellen muss. In letzter Zeit hatte ich sie seltener gesehen, aber er ist nun mal auch Teil von meinem Leben und ich will so gut es geht diese neue Erfahrung auskosten. Zu

meiner Verteidigung wurde ich ebenfalls einige Male sitzengelassen, da meine Freundinnen in den meisten Fällen davon ausgehen, dass ich lieber etwas mit ihm als mit ihnen machen will, wenn ich nicht explizit das Gegenteil kommuniziere. Nichtsdestotrotz zählen sie zu meinen Lieblingsmenschen und ich will mir gar nicht vorstellen, wie es ohne sie wäre.

Wir kommen an dem geplanten Treffpunkt in der Stadt an und es wird Zeit für den endgültigen Abschied, zumindest so endgültig wie ein Abschied sein kann, wenn wir uns schon am nächsten Tag wiedersehen werden. Geflüsterte Versprechungen, dass wir am Abend telefonieren werden, unterbrechen unsere Küsse und begleiten die Umarmungen. Als wir uns voneinander lösen, sehe ich ihm so lange hinterher, bis er um eine Ecke biegt und ich ihn unmöglich weiter ausmachen kann. Beschwingt entdecke ich meine Clique einige Meter entfernt und nähere mich winkend. In diesem Moment vibriert mein Handy. Natürlich sehe ich mir das gesendete Video an und schicke ihm gleich eins zurück.

## *Wir stehen auf*

SARA BRUGGER

Will die Augen schließen und weinen.  
Wenn Gewalt und Ungerechtigkeit sich vereinen.  
Denn nein, das Leben ist nicht fair.  
Brauchen so viel mehr.  
Wir stehen auf.  
Schreien unsere Wut raus.  
Sind so laut.  
Sag mir, reichen meine Worte aus?  
Und es reicht ein Augenblick.  
Dieser eine Moment, in dem du dem Hass in die Augen blickst.  
Werden Bilder gezeichnet, die für immer bleiben.  
Leben hat sich um 180 Grad gedreht.  
Für das Glück ist es zu spät.  
Wirst für deine Individualität kritisiert.  
Unmenschlich auf ein Minimum reduziert.  
Deine Geschichte ausradiert.  
Doch du hast so viel mehr verdient.  
Und es reicht ein Augenblick.  
Dieser eine Moment, indem du der Angst in die Augen blickst.  
Werden Spuren auf deiner Haut verewigt.  
Die Schatten bleiben, auch nachts gehen sie nicht.  
Die Dunkelheit zerfrisst dich.  
Aus deinen vier Wänden hinaus, traust du dich nicht mehr.

All die geschluckten Wahrheiten sind viel zu schwer.  
Wünschst dir, die hässlichen Gedanken wären endlich still.  
Und fragst dich so oft, ob dieses Leben dich überhaupt will.  
Und es reicht ein Augenblick.  
Dieser eine Moment, indem du über deinen Tellerrand blickst.  
All den Schmerz und all die Probleme wahrnimmst.  
Hast schon solange die Augen vor dieser Welt verschlossen.  
Deinen eigenen Frieden und die Stille genossen.  
Und ich kann dich verstehen.  
Denn es ist so viel leichter sich umzudrehen.  
Jetzt fluten Wellen des Kummers dein großes Herz.  
Hast Angst, du gehst selbst kaputt an ihrem Schmerz.  
Und ich bin hoffnungslos, fühle mich machtlos.  
Fühl mich klein, für die Grausamkeit dieser Welt noch lange nicht  
bereit.  
Will die Augen schließen und weinen.  
Wenn Gewalt und Ungerechtigkeit sich vereinen.  
Denn nein, das Leben ist nicht fair.  
Brauchen so viel mehr.  
Wir stehen auf.  
Schreien unsere Wut raus.  
Hören niemals damit auf.  
Meine Worte reichen vielleicht nicht aus.  
Aber sie sind laut.  
Und ich will niemals stumm bleiben.  
Sondern immer weiterschreiben.

## ***Mutter Erde***

**HANNA DELLINGER**

Mond und Sonne küssten sich, als die Eishitze über Berge und  
Täler kroch.  
Gräser und Halme bogen sich, als der sanftzornige Wind über  
Wiesen und Felder blies.  
Blätter und Nadeln triefen, als der ablehnendherzliche Regen  
auf Büsche und Bäume niederprasselte.  
Füchse und Dachse zeigten Ekelzuneigung in ihren Bauen  
während der Aufruhr der Elemente.  
Vögel und Eichhörnchen in ihren Nestern fühlten  
Abscheuhingabe ihren Nachwuchs zu hüten.  
Der Tag, an dem die Welt brutalfriedlich war und alles stillstand.



# *Sturm*

FELIX DENK

Einhundertdreiundsechzig Wassertropfen pro Kubikmeter klatschen im Abstand von sechzig Sekunden an die von innen vergitterte Scheibe. Das macht fast doppelt so viele Tropfen wie gestern. Gestern war der neunundzwanzigste, ein Dienstag. Frau Gruber verspätet sich um eine Minute und siebenunddreißig Sekunden und L. schläft noch. Schon seltsam, dass wir ausgerechnet denselben Namen haben, doch solange Frau Gruber uns unterscheiden kann und aus Unordentlichkeit keine Verwechslung anstellt, ist mir das auch recht.

Jeden Tag esse ich um Punkt acht exakt hundertfünfzig Gramm lauwarmen Haferbrei und trinke dazu ein halbes Glas kalte Milch. Ich spiele am Lautstärkeregler des Radios auf meinem Nachttisch und drehe die Frequenz um zweiundsechzig Grad nach Norden, bis das Rauschen vom großdeutschen Rundfunk übertönt wird. "Es zittern die morschen Knochen der Welt vor dem Krieg...". Gestern habe ich diese Worte dreimal gehört, vorgestern viermal. Die Melodie kratzt hin und wieder, fast schon synchron zu dem Dreivierteltakt, in dem das Lied geschrieben ist. L. erwacht von dem Lärm und umklammert fest den dritten oberen Holzstab von seinem neunzig mal achtzig Meter großen Gitterbett. L. ist insgesamt nur fünfundsiebzig Zentimeter groß, weshalb er in ein Bett passt, welches mir um achtundsechzig Zentimeter zu klein wäre. Doch dieser Gedanke ist unüberlegt, schließlich habe ich zwei Beine zum Gehen.

Einhundertachtundsiebzig Wassertropfen pro Kubikmeter und ein Rauschen legen sich über die Radiomusik: "Warum jetzt noch zweifeln, hört auf mit dem Hadern, noch fließt uns deutsches Blut in den Adern...". Dreiundvierzig Wassertropfen rinnen an dem Glas entlang. Ich bin ein Mensch. Die Uhr zeigt acht Stunden, fünfzehn Minuten und achtzehn Sekunden. L. ist ein Mensch. Wo bleibt mein Haferbrei? Ich vergrabe meinen Kopf in der dünnen Matratze, die auf dem eisernen

Lattenrost liegt. Nur ich, mein Bett, das Gitterbett, die Uhr, das Radio, der Nachttopf, die Regentropfen und L.

Die Türe öffnet sich und Herr Dannenberg betritt das Zimmer. Die Schüssel mit hundertfünfzig Gramm lauwarmem Haferbrei in der einen Hand, das halbvolle Glas kalter Milch in der anderen. Er stellt, ohne etwas zu sagen, die beiden Gefäße auf meinen Nachttisch, geht zum Gitterbett und hebt L. heraus, der sogleich zu brüllen beginnt. "Ich werde ihn duschen", antwortet Dannenberg ohne eine dazugehörige Frage über das Geplärre hinweg, schließt mit L. im Arm erneut die Türe hinter sich und dreht von außen den Schlüssel zweimal. Ich kann das Gebrüll noch hören und nippe an dem Glas Milch. Ich darf mich hin und wieder mit der Schüssel waschen, meine Zimmernachbarn durften das nie. Vierzehn andere L.s waren seit Jahresbeginn in diesem Zimmer gewesen.

"Läutet die Glocken von Turm zu Turm!", lässt sich das Lied nur noch vage erahnen. "Läutet, dass Funken zu sprühen beginnen, Judas erscheint das Reich zu gewinnen, Sturm Sturm St..."

Stille.

Lediglich das Prasseln der Wassertropfen gegen die Fensterscheibe.

## ***Altbaucharme***

EMILIE ROSE ELOY

Altbauwohnung  
Dachterrasse  
Fenster offen  
schaun auf die Straße  
Zwei Seelen geteilt  
im Herzen vereint  
Wissen nichts  
und sagen viel  
Die Regentropfen rinnen unsere Körper entlang  
Nackte Haut aneinander gedrückt  
wie ein harmonischer Klang  
Autos fahren vorbei  
schaun in unser Fenster rein  
Sehen zwei Gestalten  
für einander geschaffen  
die Schatten der Zeit  
und ihre gemeinsame Einsamkeit  
Die Tschick in der Hand  
leitet den Brand  
aus meinem Inneren raus  
Unsere Blicke folgen dem Rauch  
Spielend leicht und frei  
tanzend in die Nacht hinein  
Ein kühler Wind  
als Erinnerung an das ewige Kind.

Beide noch zwei Züge  
rein und raus ganz ohne Mühe.  
Eine Liebe die uns bleibt  
während die Stimme der Zukunft nach uns schreit  
Eine Nacht mit dir ist wie auf ewig zu bestehen  
doch jeder Augenblick muss weiterziehen.

## ***(Augenblicke)*** ***Im Augenblick des Todes***

MAGDALENA FUCHS

Ohne Wort, ohne Emotion richtet er die Pistole auf mich. Ein Augenblick, tausend Gedanken in meinem Kopf. Mein Herz rasend, meine Beine wie gelähmt. Mein Blick auf den Lauf der Pistole gerichtet. Es ist vorbei. Gleich ist alles vorbei! Der Tod, wie wird er sich anfühlen? Schmerz? Und dann? Endlose Dunkelheit? Ein unendlicher Schlaf? Ich will nicht! Ich will nicht sterben! Angst durchströmt meinen Nacken, meine Gliedmaßen, meine Schulter, meinen Körper. Alles in mir verlangt zu leben. Mein Körper schreit regelrecht nach dem Leben. Und erst in diesem Augenblick, indem mir der Tod direkt in die Augen schaut, bereue ich...

Warum habe ich nicht zur Musik getanzt, als sie noch spielte? Warum habe ich nicht den Duft der Blumen wahrgenommen, als sie noch blühten? Warum habe ich nicht den Wind in meinen Haaren gespürt, als er noch wehte? Warum habe ich nicht Liebe gegeben, als ich noch liebte? Warum habe ich nicht gelebt, als mir das Leben noch gehörte?

Und er drückt ab.

## *Lila Lichter*

FELICITAS GINGL

Lila flackernde Lichter, dröhnende Musik und zu viele Leute, um irgendjemanden zu sehen. Ich suche einen blonden Haarschopf, blöderweise ist mittlerweile jeder blond, egal ob natürlich oder gefärbt, so wie die, die ich suche. Wahrscheinlich steht sie irgendwo ganz vorne und tanzt ungehalten, weil sie hier ja eh sowieso keiner kennt. Ich seh nur riesige Typen mit der typischen Wasserrutschenfrisur, grauslig. Ich versuche, mir einen Weg nach vorne zu suchen, als ich sie dann endlich sehe. Sie wirkt genauso verloren und betrunken wie ich, sie steht immer noch bei der gleichen Jungsrunde, in der ich sie, bevor ich aufs Klo gegangen bin, stehen gelassen habe, von der Weite sind die eigentlich gar nicht so fesch, ups. In dem Augenblick als sich unsere Blicke aber treffen, kommt ehrliche und wirkliche Freude auf. Sie ist die Einzige, die ich hier wirklich kenne. In ihrem Blick kann ich Erleichterung, aber auch eine gewisse Dringlichkeit erkennen. Ich kenne sie gut genug, um zu wissen, was sie mit diesem Blick meint: „Mädl, komm jetzt sofort her, du kannst mich doch nicht mit den komischen Typen hier allein lassen!“

## *Azurblau*

CHARLOTTE GUMPOLD

ein Augenblick,  
wie eine Welle, die viele Muscheln an den Strand spült  
wie eine Welle, die die Fußstapfen im Sand wegwäscht  
wie eine Welle, die mein Segelboot Stück für Stück weiterträgt  
wie eine Welle, die am Felsen bricht und zu tausenden kleinen  
Wassertropfen wird  
ein Augenblick,  
wie das Glitzern des Sonnenlichts im azurblauen Wasser  
das Leben,  
ein Meer aus Augenblicken  
Augenblicke,  
wie die Wellen, die mein Segelboot Stück für Stück weitertragen  
Azurblau glitzert das Meer in meinem Herzen,  
im Sonnenlicht meiner Seele.

# *Ein ewig wählender Augenblick*

## ZENTE GYÖRI-ZÖLD

Unter dem Himmel, welcher sich im Angesicht der untergehenden Sonne purpurrot färbte, ließen sich schon die ersten Sterne erblicken. Es war zwar erst recht früh, aber der Winter rückte immer näher, und mit ihm kam die Dunkelheit. Der Wind, welchen man noch vor ein paar Wochen um diese Uhrzeit mild und zahm hätte bezeichnen können, ging über in eine recht unangenehm raue Kälte. Dies war hier schon immer mein Lieblingsberg. Da oben hörte man nur die Vögel zwitschern und die Grillen zirpen. Außerdem wuchs dort ein kleiner Kirschblütenbaum, den ich zu meinem 12. Geburtstag zusammen mit meinem Opa gesetzt hatte.

Er starb wenige Stunden später an einem Herzinfarkt.

Dieser Anblick, den man von da oben auf das kühle, mit Nadelbäumen bedeckte Tal, auf das belebte Dorf oder auch auf die Taverne hatte, hatte immer so etwas Euphorisierendes an sich.

Die paar dutzend Strohdachhäuser erstreckten sich in einem Halbmond entlang des aus Birkenholz geschnitzten Walls. Der Markt und die Taverne nahmen die andere Hälfte des Dorfes an. Und die goldene Mitte bildete die kleine unfertige gotische Kathedrale, die von einem eingefriedeten Gelände aus dekorativem Marmor umgeben wurde. Um die Bischofskirche herum wimmelte es immer nur so von Mauern, weswegen alles, von weiter weg betrachtet, nur noch wie ein chaotisches Getümmel erschien.

In dieser Saison sah man auch immer wieder die Handwerker das große Eichenholzkreuz, welches seit Generationen auf einem steinernen Podest vor dem Kirchenportal stand, ausbessern und wetterfest anstreichen, damit es den Winter unbeschadet durchstünde.

Diese kurzen, scheinbar unbedeutenden Augenblicke sind der Grund, wegen dessen es sich lohnt zu leben, dachte ich.

Diese Ruhe. Dieser Frieden. Diese Behaglichkeit.

Augenblicke könnten zeitlos oder auch gegenwärtig sein, sich so lange wie eine Sekunde oder auch wie Äonen anfühlen. Sie sind und bleiben jedoch nur schnell vergehende Momente. Denkt man zurück an einen Augenblick, ist schon der nächste vergangen.

Ein Bild beschreibt so viel wie tausend Worte - ein Moment beschreibt so viel wie tausend Bilder. Sie holen einen ins Hier und Jetzt und sorgen gleichzeitig dafür, dass man in schlechten Zeiten etwas zum Zurückerinnern hat.

Man sagt, dass man in den letzten Augenblicken, wenn einem das Leben durch die Finger zu rinnen scheint, alles viel intensiver sieht.

Die Gerüche fühlen sich greifbar und die Farben der Landschaft schmackbar an. Es ist, als wolle einem die Natur selbst ein Bild von sich in den Kopf setzen.

Ob es meinem Opa wohl auch so erging?

Und wenn die Welt anfängt, zu verblassen, und sich alles nur noch wie ein leiser Film anfühlt, weiß man, dass hiermit der rote Faden des Lebens zu Ende ist: Man sollte sich noch von der Welt, in der man bis zu diesem Zeitpunkt lebte, verabschieden und seinen letzten Atemzug nehmen.

## ***Der Glaube***

LARA-YASMIN HALLER

Ich denke dein, immer wenn ich allein.  
Ich denke dein, wenn dein Blut mein Wein.  
Ich sehe dich, wenn das Wetter einem Gewitter glich.  
Wenn mein Herz zerbricht.  
In tiefer Nacht, wenn ich einsam wach,  
denke ich an die Liebe, die du in mir entfachst.  
Ich höre dich, einer Engelstimme ähnlich.  
Wenn alles schweigt.

## ***Goldene Blumen***

ELI HAMMERER

Der Wind spielte sanft mit den Blättern, als Chara den alten Holztisch auf der Veranda abstaubte. Es war Sommer und die Luft war schwer von den Düften der goldenen Blumen des Gartens. Der Himmel strahlte in einem hellen Blau und die Sonne tauchte den Garten in ein warmes Licht. Chara legte das Tuch zur Seite und setzte sich. In ihren Händen hielt sie ein Foto.

Auf dem Bild waren zwei Personen: eine junge Chara und ihr älterer Bruder Tobias. Sie hielten beide Sträuße der goldenen Blumen, welche im Garten gediehen. Das Mädchen lächelte wehmütig. Es war einer dieser kostbaren Augenblicke, die sie nie vergessen würde. Ihr Bruder war vor einem Monat im Krieg umgekommen, doch die gemeinsamen Erinnerungen lebten in ihr weiter.

Sie schloss die Augen und ließ sich von den Erinnerungen tragen. Cha-

ra sah sich und ihren Bruder als Kinder vor sich, als sie gemeinsam zur Überraschung für ihren Vater einen Kuchen backen wollten. Die beiden hatten weder gewusst, dass man bei einem Kuchen keine ganzen Eier verwendet, noch wie man ein Rezept liest. Der Kuchen war zwar nicht gelungen, doch sie erinnerte sich noch gerne an den Tag.

Ein anderer Moment kam Chara in den Sinn. Tobias und sie spielten im frisch verschneiten Garten. Ihr Bruder hatte sie in Übermut mit einem Schneeball an den Kopf getroffen. Chara hatte zu weinen begonnen und Tobias fühlte sich so schlecht, dass er sofort mit ihr ins Haus ging, ihr Kakao zubereitete und ihr den Rest des Abends vor der Feuerstelle vorlas.

Die Zeit verging und die Geschwister wuchsen heran. Ihre Wege trennten sich, doch ihre Bindung blieb stark. Chara erinnerte sich an den letzten Tag, den sie zusammen verbracht hatten. Tobias wusste bereits, dass er einberufen werden würde, doch er bestand darauf, noch einmal gemeinsam den Garten zu genießen. Sie saßen zwischen den goldenen Blumen, erzählten Geschichten, lachten und blickten zurück auf ihre Kindheit. Es war ein Augenblick des Abschieds gewesen, doch auch einer der Verbundenheit.

Der Wind spielte erneut mit den Blättern und Chara öffnete ihre Augen. Sie legte die Fotografie behutsam zurück auf den Tisch und lächelte. Die Trauer war zwar noch frisch, doch sie wurde von einer tiefen Dankbarkeit überschattet. Das Mädchen blinzelte eine Träne aus ihrem Auge, dankbar, dass sie die Chance hatte, solch kostbare Augenblicke mit ihrem Bruder zu verbringen.

## ***Stefans Rennunfall***

**BEN HERBST**

Stefan fährt gerade ein normales Autorennen, wie jedes Wochenende. Da er im Qualifying nicht gut abgeschnitten hat, muss er sich durch das Feld kämpfen. Er ist gerade dabei, jemanden außen in einer Kurve zu überholen. Als er neben ihm ist, lenkt der andere in seine Richtung und gibt ihm einen Stoß. Er kommt daraufhin aufs Gras und verliert die Kontrolle. Ab jetzt ist alles wie in Zeitlupe, und trotzdem kommt die Bande rasend schnell auf ihn zu. Er probiert alles, um das Auto wieder zu stabilisieren, er tritt in die Bremse, was ein Blockieren der Hinterräder herbeiführt. Dies probiert er mit Lenkbewegungen auszugleichen. Aber das alles hilft nichts, er rast ungebremst auf die Bande zu. Im letzten Moment nimmt er noch die Hände vom Lenkrad, um seine Handgelenke zu schützen. Dann wird alles schwarz. Als er kurz später wieder zu Bewusstsein kommt, ist es höllisch heiß und er sieht Flammen. Als er die Flammen sieht, ist er auf einmal hellwach und alles geht ganz schnell. Er schaltet den Motor sofort aus und öffnet den Sicherheitsgurt, so schnell es geht. Doch als er bei der Tür raus will, sieht er, dass die Bande im Weg ist. Er überlegt sich schnell, was er jetzt machen kann. Die Entscheidung ist schnell gefallen, da die Luft schon langsam stickig wird und die Hitze unerträglich ist. Er klettert auf den Beifahrersitz und schlägt die Tür auf. Als er an der frischen Luft ist, ist er heilfroh, dass es ihm gut geht.

## ***So schnell wie ein Wimpernschlag***

**ANNA LENA HOFHERR**

Augenblicke, manchmal ziehen sie spurlos an uns vorbei,  
so schnell wie ein Wimpernschlag.

Doch ab und zu fühlt es sich an, als würden sie die Welt für einen kurzen Moment stillstehen lassen.

Als wäre dieser kurze Moment alles, was zählt.

Zum ersten Mal verliebt sein, an einem heißen Sommertag ins kühle Meer springen oder mit den besten Freundinnen so lange Lachen, bis der Bauch schmerzt - all diese kleinen Momente sind so bedeutsam für uns, da sie uns an die Schönheit des Lebens erinnern und uns unsere Sorgen für eine kurze Zeit vergessen lassen.

Manche Momente gehen so schnell vorüber, dass wir sie kaum bemerken, und andere hinterlassen Spuren - manchmal sogar Wunden.

Ein Lächeln eines Fremden, ein unerwartetes Kompliment oder eine lange Umarmungen von einem geliebten Menschen - sind nicht genau das die Momente, die das Leben lebenswert machen?

Denn genau das sind die Momente, die uns für eine kurze Weile vollkommen im Hier und Jetzt sein lassen.

Unser Leben ist eine Aneinanderreihung von kleinen, magischen Momenten, die uns berühren und prägen,

wenn wir sie nur bewusst wahrnehmen.

## *Drei zum Sieg*

MICHAEL HOPFGARTNER

Es hätte eine gute Runde sein sollen. Es war sogar meine Lieblingskarte. Es hätte ein so gutes Spiel sein können, doch leider sind meine Teamkollegen alle nutzlos. Es steht gerade 12 zu 12. Diese Runde entscheidet alles. Wir müssen ein Gebäude vor einem Anschlag beschützen. Meine Ausgangslage ist dafür miserabel. Es lebt nur noch ein Verbündeter und noch drei Gegner. Das heißt, dass drei von uns nur zwei Gegner ausschalten konnten.

Plötzlich vernehme ich Schritte aus der Ferne. Sie kommen von einem Feind. Diese Situation ist katastrophal. Ich ziele mit meiner Waffe auf den Korridor vor mir. Die Schritte werden lauter. Dann verstummen sie. Der Gegenspieler hockt hinter der Ecke und wartet auf eine Gelegenheit, mich zu töten. Wir sind in einer Pattsituation. Wenn er nach vorne geht, erschiesse ich ihn, wenn ich mich umdrehe, dann erschießt er mich. Diese Situation kann nicht schlechter werden.

Und doch verschlechterte sich der Augenblick ruckartig. Ich höre auf einmal mehrere Schritte aus dem Raum hinter mir. Wenn das alles Gegner sind, werde ich hier sterben. Kurz bevor ich alle Hoffnung verliere, sendet mir Gott einen Hoffnungsschimmer. Durch mein Funkgerät höre ich die Stimme meines Kameraden. Doch seine Botschaft ist nicht erfreulich. Er sagt, dass zwei Feinde bei ihm seien und dass er Hilfe benötige. Verdammt. Ich kann nicht weg von hier, ohne zu sterben. Aber mein Teamkollege braucht Hilfe. Soll ich es wagen? Vielleicht überlebe ich es auch. Kurz bevor ich losgehe, höre ich Schüsse. Was ist passiert? Dann kam eine weitere Nachricht meines Partners. Er sagt mit euphorischer Stimme, dass er einen Feind ausgeschaltet und den anderen verwundet hat.

Ich kann es nicht fassen, mein ehemaliger nutzloser Verbündeter hat etwas Gutes gemacht. Ich höre zwei weitere Schüsse. Hat mein Kamerad den verletzten Gegner getötet? Ich frage angespannt ins Funkgerät,

was denn passiert sei. Es kam keine Antwort. Verdammt. Was soll ich jetzt tun? Wie soll ich zwei gegen eins schaffen? Da höre ich wieder Schritte hinter mir, wahrscheinlich von dem schwer verwundeten Gegenspieler. Er kommt langsam näher. Soll ich mich schnell umdrehen und ihn trotz des Gegners vor mir anschießen? Habe ich eine andere Wahl? Ich glaube nicht.

Schnell drehe ich mich um, ziele in Richtung der Schritte und gehe aus meiner Deckung. Da sehe ich den blutenden Feind. Er hat mich noch nicht gesehen. Ich eröffne das Feuer. Ich treffe ihn 3-mal in die Brust. Er fällt zu Boden. Sofort wende ich mich zum ehemals bewachten Korridor. Der Gegner ist aus der Deckung gegangen. Schnell schieße ich in seine Richtung. Ich treffe nur einmal. Verdammt. Ich habe vergessen nachzuladen. Der Feind eröffnet jetzt das Gegenfeuer. Er trifft mein Bein und meinen Arm. Ich werfe mich zu Boden und greife meine Pistole. Ich entsichere sie und entleere das Magazin in Feindesrichtung. Ich treffe ihn im Kopf und er geht zu Boden. Endlich ist es vorbei. Der Siegesbildschirm erscheint. Wir haben es geschafft.

# *Eine Ode an die Augenblicke*

CAROLIN HUBER

„Hey, hier ist mein Anrufbeantworter. Ich bin im Augenblick beschäftigt, hinterlass mir gern eine Nachricht. Bye!“

Es ist das erste Mal, dass ich die Aufnahme am Telefon höre. Um ehrlich zu sein wusste ich bereits beim Eintippen deiner Nummer, dass du nicht abheben würdest. Vor ein paar Wochen hättest du es wahrscheinlich getan. Mit einem Glucksen in der Stimme hättest du abgehoben und zart ein schüchternes „Hi“ geflüstert. So wie du es immer getan hast, wenn ich dich spät nachts anrief, um mit dir ziellos mit dem Auto in die Nacht zu fahren, während wir über die verwobenen Fragen des Lebens philosophierten.

Weg von meinen Gedanken. Weg von unseren existierenden Ichs, hinein in eine Welt, in der nur wir zählten. Eine Welt, in der wir eine Zukunft hatten, eine Welt, in der ich eine Zukunft haben wollte.

Stundenlang habe ich in deine Augen geblickt, in denen sich die Augenblicke spiegelten, die diese Zukunft für uns bereithielt. Doch nun sitze ich allein in meinem Auto vor deinem Haus, mein Handy auf meinem Schoß, in der Hoffnung, dass du es dir anders überlegst. Die Augenblicke verstrichen, mit ihnen meine Hoffnung.

Während ich losfuhr, rief ich dich 19-mal an, nur um deine Stimme zu hören. 19 Versuche hat es dich gekostet, die Voicemail aufzunehmen, wo sie doch beim ersten Mal schon perfekt war. Aber 19 war deine Lieblingszahl. Sie erinnerte dich an den Herbst. Klingt absurd laut ausgesprochen, aber ich erinnere mich genau an jedes Detail des Augenblickes, als ich mich in dich verliebte. Ein letztes Mal wähle ich deine Nummer, rufe mir dein Gesicht ins Gedächtnis. Wie gern hätte ich nochmal deinen Blick gestreift und dort alle Augenblicke genossen, die wir hätten haben können, hätten wir sie nicht in einem unachtsamen Moment zerstört. Ich bereue, wie verschwenderisch ich mit die-

ser kostbaren Zeit war. Aber nun bin ich hier und brabble diese Ode an eben jene Augenblicke, die wir hätten haben können, auf deinen Anrufbeantworter. Eine Ode an die kleinen Augenblicke, die Helden großer Geschichten. Ich trauere um sie alle: um die Augenblicke, in denen die Euphorie kribbelnd durch meinen Körper jagte, aber auch um die, in denen ich gelähmt vom Lärm meiner Gedanken in der dunkelsten Ecke der Psyche kauerte. Du musstest mich retten kommen, wo du doch selbst taub vor Lärm warst. Alles würde ich geben, um dich ein letztes Mal zu halten, ein letztes Mal die Wärme, die mich so oft vor dem Erfrieren bewahrte, zu spüren. Ein letztes „ich liebe dich“. Doch das kannst du nicht mehr hören, selbst wenn du abgehoben hättest. Das Brechen von Glas, der Knall von Metall auf Beton und die dumpfe Gewissheit, endgültig von den Augenblicken, die wir hätten haben können, Abschied nehmen zu müssen, verschlucken meine Worte. „Sie hatte einen schnellen Tod“, werden sie sagen. „Sie war augenblicklich tot“, werden sie sich versichern, um sich weniger schuldig zu fühlen, da sie in den Augenblicken, in denen ich sie so sehr gebraucht hätte, mir nicht in die Augen blicken konnten.



# *Falsche Entscheidung*

HANNAH MARIA KAMMERLANDER

Eine Entscheidung  
Ein Augenblick  
Eins, zwei, drei Sekunden  
Bestimmen meine Zukunft  
Ein Ja  
Ein Nein  
Zwei Buchstaben  
Oder vier  
Bestimmen meine Zukunft hier  
Ein Links  
Ein Rechts  
So stimmts!  
Nein so  
Oder so.  
Wie soll ich entscheiden  
Für dich  
Für mich  
Für die nächste Zeit  
Es gibt kein richtig  
Und kein falsch  
Was soll ich nehmen  
Das Schicksal entscheidet!  
Nein ich!  
So jung, so klein  
Wie soll denn das möglich sein

Allein muss ich das machen  
Ohne dich  
Allein für mich  
Ob gut  
Oder schlecht  
Gar nichts ist mir recht  
Ich muss entscheiden.  
Ein Augenblick  
Später dreht sich die Zeit nicht zurück.  
Man schiebt und schiebt das Zeitrad zurück  
Es bleibt konstant  
Es dreht sich nicht mit  
Später, als ich merke, die Entscheidung hat Folgen  
Denke ich noch bei mir:  
Hätte ich doch  
Links gewählt  
Hätte ich mich  
Nicht verdreht  
Hätte ich doch  
Besser hinterfragen sollen  
Hätte mich der Krieg nicht verschollen  
Dann säß ich da im schönen Garten  
Würde manchmal Hirsche jagen  
Oder auch den Christbaum schmücken  
Und manch Kuchenstück verdrücken  
Stattdessen sitz ich hier im Dreck  
Schreib meinen ganzen Kummer weg  
Hätte ich doch besser hinterfragen sollen

Die Ideen, die ein Mann hat wollen  
Mit seinem Schnauzer über dem Mund.  
Jetzt sitzt er da, regiert von oben  
Will sich gleich das nächste Land holen.  
Doch ich mach hier nicht mehr mit  
Laufe nicht mehr im Marschschritt.  
Ab morgen bin ich wieder frei  
Lass allen Hass an mir vorbei  
Eine Entscheidung  
Ein Augenblick  
Ich will nicht mehr zurück  
Auf ein Schiff will ich mich mogeln  
Doch werde weiterhin betrogen  
Ein Vertrauen hab ich zu ihnen  
Doch das ist falsch  
Denn bald hab ich ein Messer um den Hals  
Ich werde sterben, das ist klar  
Mein Leben war alles andere als wunderbar  
Die eine Entscheidung  
Der eine Augenblick  
Und ich schau nie mehr zurück

## ***Leben***

**NINA KOBER**

Ein Leben dauert meist um die 80 Jahre. Das sind 960 Monate, 3 840 Wochen, 26 880 Tage, 645 120 Stunden, 38 707 200 Minuten und 2 524 608 000 Sekunden. Das hört sich jetzt viel an, aber diese Zahlen sind schneller vorbei, als man denkt. Man muss nur einmal darüber nachdenken, wie schnell ein Tag oder sogar ein Jahr vorbei ist. Oder meinetwegen auch Sekunden und Minuten. Wenn man einmal genau nachdenkt, leben wir alle nur in Augenblicken. Unsere Lebensdauer ist nur ein winziger Wimpernschlag in der Geschichte der Menschheit. Kinder werden innerhalb eines Blickes erwachsen. Menschen sterben und werden geboren. Unser Leben ist nur ein kurzer Augenblick, und genau deswegen muss man diesen in vollen Zügen auskosten. Wir haben keine Zeit, gute Gelegenheiten zu ignorieren oder vorbeiziehen zu lassen. Jede Minute, jede Sekunde, sollte man ganz bewusst gelebt und erlebt haben. Das bedeutet, man muss immer im Moment leben. Weg von den Handys und den Fernsehern. Kreiere peinliche Erinnerungen, über die man später einmal lachen kann. Und nur zur Erinnerung: Unsere Erde gibt es schon seit über 4,5 Milliarden Jahren, und sie wird es auch noch ganz lange nach uns geben. Keiner wird in hundert Jahren wissen, wer du warst oder was du einmal irgendwo gemacht hast. Also genieße dein Leben und lebe! Mach was du willst! Genieße die Augenblicke!

## *Im Hier und Jetzt*

VANESSA KURTIC

„Warte doch einen Augenblick!“

Mit diesen letzten Worten schloss ich die Tür hinter mir. Der Klang des letzten Gespräches, der Duft unseres Hauses.

Der Augenblick der Trennung und des Abschieds ist schmerzhaft.

Ein letztes Mal lief ich die bekannten Straßen entlang, bevor ich in meinen Zug einsteige. Wohin es geht, das wusste ich in diesem Moment auch nicht. Ich wollte weg, weit weg.

Wie konnte es so weit kommen?

Bis zum letzten Augenblick war doch alles noch perfekt.

War es alles nur ein Schein?

Es fiel mir schwer, doch schnell war klar, dass es so nicht mehr funktionieren kann. Ich lebe im Hier und Jetzt. Die Augenblicke, die ich im Moment erlebe, die Spannung und Freude, die ich dazu empfinde. Er jedoch lebt für die Zukunft. Eine Zielsetzung nach der anderen, eine Planung nach der andern. Was dabei rauskam? Nichts.

Endstation.

Ich stieg aus dem Zug, es ist schon dunkel geworden. Ich wusste nicht genau, wo ich war, noch weniger, wo ich hin gehen sollte. Fremde Gesichter, fremde Düfte.

Es fühlte sich befreiend an. Endlich wieder etwas Neues, frischer Wind, der in mein Leben weht.

Kein einziger Gedanke fiel an ihn zurück. Wie es ihm mit dieser Entscheidung geht, interessierte mich nicht mehr.

## *Das ist der Tod*

LENNART MALM

Ist er momentan oder ist er ewig

Ist er sofort oder dauert er an

Ist er wissbar oder nicht

Kann ein Toter selbst es wissen

Ist tot sein ewiges Nichts

Oder Ist er nicht

Wie kann das Nichts Sein

Oder kann es nicht Sein

Wie kann Nichts sein

Wenn der Tod Nichts ist

Ist er dann oder Ist er nicht

Kann im Moment nichts sein

Wenn Nichts Nicht Ist?

## *Turbulenzen im Kopf*

IRIS MARKGRAF

Mit pochendem Herz schließe ich die Türe des Prüfungssaals hinter mir. Habe ich als letztes abgegeben? Jetzt muss ich warten, bis die Ergebnisse ausgewertet sind. Mir ist heiß und kalt zugleich. Das ist einer dieser Momente, in denen ich mir wünsche, nicht geboren zu sein. Ich höre den Kopierer aus dem Nebenraum. Das müsste mein Ergebnis sein. Das, was auf dem Blatt steht, wird mein Leben auf irgendeine Weise verändern. Wenn ich könnte, würde ich jetzt am liebsten aus der Tür rennen und vergessen, wer ich bin. In meinem Ohr ist ein hohes Piepsen, das Ticken der Uhr macht mich verrückt. Ich kann nicht mehr einschätzen, wie lange noch, bis ich kollabiere. Es ist, als wäre die Zeit eingefroren. Mein Name wird aufgerufen und ich habe das Gefühl, mich übergeben zu müssen. Mir wird der Zettel in die Hand gedrückt und plötzlich bin ich wieder ein kleines Kind, das zu seiner Mama möchte. Ich will es nicht wissen. Was ist, wenn ich nicht bestanden habe, wenn es nie ein Ende hat? Ich lehne mich gegen die Wand im Versuch zu atmen. Der Junge nach mir bekommt seinen Zettel. Ich beobachte, wie sich seine Augen mit Tränen füllen. 300 Euro muss er bezahlen, um erneut anzutreten. Meine Beine lassen nach, ich sinke auf den Boden und umschließe meine Beine mit den Armen.

## *Nächsten Sommer*

KIRSTEN MARTINI

Wir sind Splitter, die sich das Dorf in seiner Gier zugezogen hat. Das Dorf wollte immer mehr haben, und als es in den Obstkorb griff, um sich die Früchte aus dem bäuerlichem Garten zu greifen, holte es sich nur Splitter. Splitter aus weitgereistem Holz, die von mehr als nur Feldern und Kühen erzählen konnten.

Die Ur-Dorfkinder betrachten uns mit giftigen Blicken, uns, die Fremden, die nicht hierhergehören. Stolz steht auf ihren Gesichtern geschrieben, dass ihre Ahnen schon als Jäger und Sammler hier waren. Sie wollen uns beleidigen, nennen uns Stadtkinder, doch wir tanzen trotzdem unseren Hexentanz ums Sonnwendfeuer und tröten mit Grashalmen in ihre Ohren. Im Wald wollen wir ein Geheimversteck bauen, um sie auszuspionieren, wir wandern barfuß in ihrem Bach und entfernen ihre Pumpen für die Pools daraus. Zum Lagerfeuer bringen wir unser eigenes Brot mit den Stöcken, in die wir Muster geschnitzt haben, und verachten die am Traktor Geborenen genauso sehr wie sie uns.

Im Sommer gehen wir zu den Ferienprogrammen im Dorf, wo wir uns an die Spitze kämpfen. Wir müssen lauter sein als die Ur-Dorfkinder, schneller, stärker, besser und arroganter.

Weil wir sowieso nicht hierhergehören, sind wir lauter, als wir müssten. Wir können ihre Anerkennung nicht verlieren, wir wollen sie gar nicht haben, und das zeigen wir ihnen mit einem überheblichen Lächeln auf unseren Lippen, hinter denen die Zähne von Raubtieren lauern.

Wir verstehen nicht, warum unsere Eltern ausgerechnet hierher wollten, von allen Orten auf der Welt, die ihnen offenstanden, denn Hof ist nur eine Illusion, nur ein Wartezimmer, in dem wir unsere Zeit absitzen.

Wir träumen von Südafrika und Neuseeland, wir träumen von heißen Sommern und eisigen Wintern, vom Geruch von Regen im Urwald und dem Geräusch unserer Stimmen, die im Canyon hallen.

„Noch sind wir hier, aber bald nicht mehr“, sagen wir uns. „Bald sind wir weg!“, schreien wir den Bergen entgegen, die uns umzingeln. Jeder Tag ist ein Schritt weiter weg, ein Schritt Richtung Freiheit. Wir wollen, dass es schneller geht, doch die Tage werden kürzer. „Nächsten Sommer“, sagen wir, „nächsten Sommer werden wir gehen!“

Als der Sommer geht, prügeln wir uns mit den wenigen Gymnasiasten um die besten Plätze im Bus, bis sie uns den Vortritt lassen. Wir genießen den Sieg auf unserem Thron aus Plastik und billigem Stoff und tragen die blauen Flecken wie Trophäen.

Doch der Kampf in der Stadt ist härter, und ich muss zuschauen, wie wir beide ihn langsam verlieren, wie unsere Kraft verschwindet, ich leise werde und dir nur die Arroganz bleibt. Ich versuche in deinen Kopf zu schauen, doch ich kann deine Gedanken nicht mehr lesen. Dann gehst du plötzlich allein zum Bus und schleichst dich mit den Dorfkindern hinten rein. Wenn wir aussteigen, reden wir über Schularbeiten und Hausübungen statt über das Geheimversteck, das wir nie gebaut haben, oder das Gefühl von Wüstensand, der zwischen den Fingern hindurchrieselt, und unsere Pläne sammeln in meinem Zimmer Staub.

## *In unserem Augenblick*

LEA ORTNER

Die Welt vergessen, nur ein einziges Ziel für diesen Abend.

Als ich in das große, stickige Gebäude eintrat, streiften mich die vielen bunten Lichtstrahlen.

Es roch noch Alkohol, Schweiß und billigem Parfum.

Meinen ersten Schritt tat ich Richtung Bar. Die bunten Flaschen mit dem brennenden Inhalt zogen mich magnetisch an. Ich kippte mir einen Shot nach dem anderen hinunter, die brennende Flüssigkeit streifte meinen Gaumen, in meinen Magen rumorte es.

Nicht zu Alkohol greifen. Nicht wieder.

Ich musste mich ablenken, die Tanzfläche war voll, doch ein paar Luftlöcher, um zu Atmen, waren frei. Ich schloss meine Augen und zog die wenige Luft ein. Ich wollte niemanden sehen, niemanden hören und verlor mich ganz in der Musik.

Plötzlich rumpelte ich gegen etwas, es riss mich von den Beinen und ich kippte nach vorne.

Unsanft prallte meine Hüfte auf dem kalten Marmorgestein auf. Der blaue Fleck wird nicht zu übersehen sein.

Als ich meine Augen langsam öffnete, blickte ich in seine leuchtenden, braunen Augen mit feinen grün-goldenen Sprenkeln.

Es knisterte in der Luft, kaum hörbar, ganz leise. Dieses Knistern machte sich in meinem ganzen Körper breit. Mein Herz blühte auf, als wäre es in einem Käfig eingesperrt gewesen. Es konnte sich öffnen, nahm seine ganze Form an und schlug schneller, viel schneller.

Ich fühlte mich lebendig, lebendiger als je zuvor. Noch nie spürte ich so viel auf einmal. Meine Haut prickelte, meine Ohren rauschten, in mein Blut schoss das Adrenalin, ich spürte den kalten Marmorboden und seinen Atem auf meiner Haut.

So viel und doch nicht zu viel.

Mein Blick traf seinen und ich konnte meinen nicht abwenden.

Jeder seiner Gesichtszüge war perfekt, seine wohlgeformte Nase, die harten Wangenknochen, die braunen Locken, die ihm lässig in Gesicht fielen, und natürlich seine Augen, seine unvergesslich einzigartigen Augen.

Blicke trafen uns. Schräge, neugierige, aber auch belustigte Blicke.

Doch ich hatte nur Augen für ihn, keine Sekunde widmete ich meinem Umfeld.

In unserem Augenblick.

## ***Februar (15 und ein bisschen 16)***

FRANZISKA PAYR

15)

3 ½ Stunden 2 ½ 2 1 Pause. Ich gehe zum Rauchen raus. Ich komme wieder rein und stinke nach Rauch. 3 ½ Stunden. Ich bin 15.

Rauchst du? die Frau im Kittel

Nein. Rauchen ist etwas für Erwachsene oder Verzweifelte. Ich bin 15 und weiß nicht, warum ich hier bin.

3 ½ Stunden

Adam und Alexey sitzen an ihrem Stammpfad, oben, in der Ecke, Alexey ist Russe oder Ukrainer, und Adam weiß nicht, woher er kommt, von oben in der Ecke, glaube ich, aber sagen tu ich ihm das nicht, ich will nicht, dass er sauer wird, denn er wäre gerne Deutscher. Ich will nicht, dass er sauer wird, Adam legt mir immer die süßesten Worte in den Mund. Ich zerdrücke sie mit der Zunge am Gaumen und lasse sie zergehen.

Ja und Nein

Die Frau im Kittel malt Kreise aufs Papier. Seit 3 ½ Stunden und 7 Minuten.

Wenn ich meinen Blick von der Kette lasse, streift er unvernünftig durch den Raum und landet bei den Kreisen. 5 1 4 1 5 1 2. Die Kreise zeigen Bipolare Verhaltensweisen, und Adams Worte auch.

Die Frau im Kittel dreht sich seit 3 ½ Stunden und einer Raucherpause immer wieder verunsichert zu meinen beiden Freunden um, stellt verunsicherte Fragen und malt verunsicherte Kreise aufs Papier.

3 Stunden

Ich bin 15 und ich weiß genau, warum ich hier bin. Ich verbaue mir Stein um Stein, Antwort um Antwort meine Zukunft, reiße Stein um Stein, Kreis um Kreis die Grenzen zwischen Verstand und Realität ein, errichte Stein um Stein, Blick um Blick ein neues ich, welches Stein um Stein, Antwort um Antwort eine neue Zukunft baut. Eine neue Zukunft, von der Alexey träumt, dort oben in der Ecke. Er träumt von Hilfe, und ich werde sie ihm holen.

Ich bin 15, und das ist es, warum ich hier bin

Ich bin 15, und ich bin die Beste Freundin

Ja und Nein

Ich bin 15 und habe reines Blut, wird Adam es immer noch wollen, wenn es erst schmutzig ist

Ja und Nein

Ich bin 15, und ich habe noch nie sexualisierte Gewalt erfahren

Ja

Ich habe noch nie Wesen oder Personen gesehen, die andere nicht gesehen haben

Nein

Ich kette meinen Blick wieder an und er richtet sich starr auf Alexey und Adam.

16)

Die 4 Beine überschlagen zum Schneidersitz. Die Andren 8 kleben an der Wand, oben, in der Ecke.

Wir kriegen einen Sohn und eine Tochter, die nennen wir Luna und Soleil.

Luna muss zuerst auf die Welt kommen, damit sie keine Hure wird. Huren werden immer nur die jüngsten. Und Soleil muss als Zweiter

auf die Welt kommen, damit er kein Kommunist wird. Kommunisten werden immer nur die Ältesten.

Ich habe noch nie sexualisierte Gewalt erfahren, und unsere Kinder nennen wir Luna und Soleil.

Und Adam schmeckt mein Blut immer noch.

Meine Gebärmutter krampft. Dann seh ich, was ich mit dir gemacht hab, unsere Kinder nennen wir Luna und Soleil.

Ich glaube, ich bin schwanger. Du bist gut genug zum Stillhalten, aber niemals als Mutter, aber wir nennen sie Luna und Soleil.

Ich bin 16, und ich glaube, ich habe schon mal sexualisierte Gewalt erfahren, und unsere Kinder nennen wir Luna und Soleil.

Adam, die Hure, lacht mich aus vollem Halse aus.

## **20 Sekunden**

**EMILIA PÜHRINGER**

21:37:45 Uhr

Die nächste Straßenlaterne fühlt sich so weit weg an

Die Erleichterung fließt durch meine Adern, als das Licht meinen Körper umhüllt wie eine sichere Decke

Und die Angst, ein ständiger Begleiter, den die Finsternis mit sich bringt

Es hat keinen Sinn es zu leugnen

Ich habe Angst vor der Dunkelheit

Vor den Schatten, die nicht meine sind

Ich höre Schritte hinter mir

Mein Herz

Es rast so schnell

Ich kann nicht mehr rennen

Ich will nicht mehr rennen

Davonrennen von den Dingen, die ich nicht kontrollieren kann

Die Dunkelheit, zum Beispiel

Die Schatten

Die Schritte

Ich drehe mich um

Werfe einen Blick in die Dunkelheit

Ich fühle mich wie eine Beute, die nicht weiß, wo ihr Jäger ist

Aber da ist nichts

Außer das Licht der letzten Straßenlaterne in weiter Ferne

Ich summe ein Lied

Es beruhigt mich

Denn die Kopfhörer in meinem Rucksack kann ich nicht einstöpseln

Ich kann nicht mein Lieblingslied hören, weil was, wenn hinter mir jemand geht, und ich höre es zu spät?

Wenn mir keine Zeit mehr bleibt zu rennen?

Und ich höre sie schon wieder

Die Schritte hinter mir

Laut und bedrohlich

Ich drehe mich um

Aber da ist nichts außer mein Schatten

Ich betrachte ihn

Schaue auf die Uhr

Und es waren nur 20 Sekunden

20 Sekunden meines Weges

20 Sekunden meiner Angst

21:38:05

Und 20 Sekunden sind 0 Sekunden



## *Nichts*

XAVER REGENSBURGER

Ich schreibe heute über nichts.

Weil nichts war, nichts ist und nichts wird.

Es ist immer nur nichts, weil sich keiner traut.

Aber vielleicht ist nichts auch etwas.

Etwas, das nicht definiert ist und vielleicht auch nicht definiert werden soll.

Oder das Nichts ist etwas, worüber nichts und niemand erfahren soll.

Nichts kann auch eine Person oder ein Ort sein.

Eine Person, mit der nichts passiert.

Und ein Ort, an dem nichts passiert.

Ein Augenblick des Nichts.

Es kann auch passieren, dass aus diesem Nichts ein Etwas wird.

Oder es bleibt nichts.

Ein Nichts, das in Erinnerung bleibt.

Deswegen ist nichts nie nichts!

## *Tag war, Tag ist, Tag wird*

LEANDRA SALCHEGGER

Mein Kopf war dumpf und schwer. Ich wusste nicht, ob ich schon wach war. Abgesehen davon blieb ich liegen, denn selbst wenn ich nicht liegen geblieben wäre, machte es keinen Unterschied. Mein Kopf ist dumpf und schwer. Noch benommen stelle ich mir die Frage, ob ich noch schlafe. Trotzdem oder deshalb bleibe ich liegen; und ich denke wieder von vorne.

Mein Kopf wird dumpf und schwer sein, und werde mir nicht sicher sein, ob ich mich noch in einem Traum befinde oder schon der Wirklichkeit. Aber eigentlich wird die Antwort auf diese Frage egal sein, so egal wie die Antworten auf alle Fragen, und ich werde liegen bleiben, weil...

Tag, weil, Tag, weil.

Ja, Warum? Die Frage wird im Raum entstehen und im Raum vergehen. Ich werde in meinen Kopfpolster atmen, Gesicht nach unten, und werde nicht wissen, wer ich bin und was ich hier mache.

Ich stand auf der Bushaltestelle und ich hatte keinen Regenschirm dabei. Dass ich nass wurde, war mir so egal wie die Antwort auf den Grund dafür.

Ich stehe auf der Bushaltestelle, und die Wartenden, die auf ungeduldige und erschöpfte Weise mit den Füßen wippen und auf den Handys scrollen, existieren dort so unberührbar wie immer. Der Bus ist verspätet, die Stimmung unzufrieden, aber ich sehe keinen Sinn in ihrer Ungeduld und in dem, auf was auch immer sie wirklich warten mögen.

Der Bus wird jeden Tag zur Bushaltestelle kommen, und ich werde jeden Tag mit mir selbst dort stehen und müde auf das seltsam sinnlose Wort starren, das jemand mit Leuchtstift in die Ecke des Busfahrplans gekritzelt hat. Die Schwünge und Kreise der Schrift haben eine sorglose Leichtigkeit an sich, wie ich sie nicht kenne.

Endlose Kreise. Tag, Tag, Tag.

Immer gleich. Immer göltig.

Ich saß, Arme um Knie, an der Tür einer Schultoilette und dachte darüber nach, ob mich abgesehen von einer alphabetischen Liste jemand vermisste. Dann dachte ich wieder nicht, aber der Atem des zurückgebliebenen Gefühls war lang.

Ich sitze, Arme um Knie, an der Tür einer Schultoilette, und die schrille Klingel löst keine Regung in mir aus. Ich werde, Arme um Knie, an der Tür einer Schultoilette lehnen und mich fragen, wer all die Anderen denn wirklich sind und was sie wirklich wollen. Ich werde mich fragen, ob ich dasselbe über mich wissen sollte oder wollte, und ob ich nicht das machen müsste, was alle in ihrem Leben so machen.

Lachen. Hörte ich, irgendwo hinter Türen und Mauern, vier- oder fünfstimmig, und ich versuchte, die Emotion dahinter zu durchschauen. War es Freude? Waren sie glücklich? Oder war es nur ein einzelner, flüchtiger Moment?

Tag, ein, Tag, aus.

Was machen nur all diese Tage mit mir?

Was mache ich mit all diesen Tagen?

Eines Tages werden die langen, schweren Atemzüge meiner Gedanken in sich zusammenstürzen und eine schwache Knospe befreien. Ich werde die Knospe den Augenblick nennen, und der Augenblick wird blühen. Dieses einen Tages werde ich den Sinn jenes Wortes aus Leuchtstift verstehen, das in die Ecke des Bushaltestellenfahrplans gekritzelt ist.

Lebe.

## *In deinem Licht*

MELINA SCHIEBEL

Als ich dich das erste Mal sah, wurde es mir sofort klar: Die Wärme, die du von dir gabst, was ganz Besonderes, mir ganz nah. Wie eine heiße Decke, die mich umhüllte und mich mit Sicherheit und Liebe füllte.

Mit dir allein kann ich lachen, nie mehr kann ich ohne dich erwachen. Ich will ab jetzt nur noch mit dir sein und alles nur noch mit dir teilen. Ich wollt nie, dass es endet, wollt immer für dich da sein. Es ging so schnell, holte uns ein, und plötzlich war ich nicht mehr dein.

Deine Wärme fehlt, die Nähe so fern. Kommst zu mir bei Nacht, als kleiner Stern. Ich halt dich fest in meinem Herzen, dachte nie, es würd' so schmerzen. Die Liebe bleibt, trotz der Tränen; in Erinnerungen tanzt deine Seele.

In meinem Herzen wirst du ewig sein,  
deine Liebe bleibt so rein und fein.

## *Flugangst*

HERESA SCHMEROLD

Ich bin aufgewacht in meiner Küche gestern, mit dem Rücken auf dem Herd, hingelegt wie von Gottes Hand, wie ein Stilleben, eine kleine Banane. Ich hatte auch Flecken, blau und grün und am Rücken ein gelber, da, wo die Herdschalter reingedrückt haben. Ich bin aufgewacht wie Dornröschen, sanft und vor Allem: Allein. Ganz still war es, fast unheimlich, bevor ich gemerkt habe, wo ich mich hingelegt zu haben schien. In einer Küche fürchtet man sich nicht. In einer Küche kocht man und spült ab und sitzt auf erhöhten Flächen wie eine Katze. Ich habe mich dann nicht gefürchtet, ich bin still liegen geblieben, habe die Schalter beim Drücken gespürt in meinem Rücken und nichts gehört und nichts gedacht, für zwei Minuten oder eine. Dann kam ein Gedanke, ein Gedanke wie ein U-Boot: Langsam auftauchend und groß und gelb. Bananengelb, gelb wie eine Banane. Der Gedanke ging so: Die Vögel sind weg, nie wieder werden die Vögel kommen. Die Vögel, das waren grausame Biester mit grauem Gefieder und weltuntergangs-orangenem Perläuglein, wie sie saßen auf den Strommastkabeln und Gebäudeklippen und in den Büschen, wie sie ihre Krallen wetzten. Wie sie schrien, in meinen Schlaf hinein, wie ich aufgewacht bin jeden Morgen im Dunkeln, leise, leise haben sie gepickt an die Spiegelscheiben meines Schlafzimmerfensters. Das hat angefangen vor zwei Wochen, in der Nacht wurde der Himmel kobaltblau und die Bäume giftgrün und die Vögel sind lauter geworden als normal und irgendwie wuchtig. Es ist alles wuchtig geworden. Ich habe mich nicht nach draußen getraut. Ich habe auf dem Teppich geschlafen, weil im Bett die Fenster so nah waren. Vorgestern bin ich drei Tage wach gewesen. Ich habe mich aufgesetzt auf dem Herd nach geraumer Zeit, und der Gedanke, dass die Vögel weg waren, füllte mich aus, so dicht, bis er mir aus den Ohren geraucht kam. Vertrieb die Vögel, vielleicht. Ich bin dann zur Nachbarin gegangen, Kaffee trinken. Sie macht sich Sorgen,

hat sie gesagt, und ich habe genickt. Wer nicht? Ich sicherlich schon, ich mache mir Sorgen, aber heute eine weniger. Mit dem Federvolk ist eine Sorge verschwunden. Sie macht sich solche Sorgen, hat sie gesagt, um mich, hat sie gesagt, und ich habe gestutzt. Um mich. Sie hat mich angeschaut und gemeint, du bist seit zwei Wochen nicht mehr einkaufen gegangen, da macht man sich Sorgen als Nachbarin. Ich habe mich schnell wieder verabschiedet, bin zurückgegangen in die Wohnung. Am Fenster habe ich über dem Bürokomplex gegenüber ein schwarzes V gesehen. Ich habe mich nicht erschreckt. Die Vögel sind weg. Ich bin aus der Tür und habe meine Gedanken beim Fenster gelassen, bin so schnell aus dem Gebäude, dass sie gar nicht nachkonnten. Gut ist das gewesen, Sonne auf der Nase und auf den Schultern, obwohl ich am Herd geschlafen habe an dem Tag. Vögel sind auf Strommastkabeln und Gebäudeklippen und in den Büschen gesessen, und es war alles gut, und auf einmal hat sich die Nachbarin grundlos Sorgen gemacht. Ich bin dann einkaufen gegangen.

# un.sichtbar

HANNAH SCHWARZ

16.11.

**Sie lächelt mir wie immer flüchtig zu, Kopfhörer bereits auf, und steigt ein. Ich setze mich auf meinen üblichen Platz: zwei Reihen hinter sie und auf die andere Seite, sodass ich sie sehe. Ich mag es, sie verstohlen zu beobachten.**

*In letzter Zeit hat ihre Leistung nachgelassen. Sie gähnt ständig und kann dem Unterricht kaum folgen. Vorgestern, gegen Ende meiner Stunde, ist sie auf dem Tisch eingeschlafen. Eigentlich hatte ich sie wecken wollen, doch dann habe ich es gelassen - irgendwie tut sie mir ja auch leid... Vielleicht brauchte sie das. Sollte es wieder passieren, werde ich sie wecken.*

Neben mir starrt sie ins Leere. Schon wieder. Ich frage mich, woran sie denkt. An den Berg unerledigter Hausaufgaben? Schule ist echt stressig momentan.

Gute Nacht hat sie mir schon lange nicht mehr gesagt, sie geht erst Stunden nach uns schlafen. Wie sie da tagsüber fit bleibt, ist mir ein Rätsel. Aber sie will künftig für sich selbst kochen, gesünder. Sie wird erwachsen...

05.12.

**Ihre Jacken werden dicker und die Hosen weiter, sie verschwindet förmlich darin. Als sie an mir vorbeigeht, hebt sie einen Mundwinkel und steigt ein. Für einen Moment höre ich ihre Musik durch, etwas Lautes, beinahe Schrilles. Eigentlich seltsam, dass wir uns jeden Morgen sehen und trotzdem noch nie geredet haben...**

*Sie meldet sich kaum noch freiwillig, und wenn ich sie aufrufe, sieht sie mich ahnungslos an. Sie war doch eine gute Schülerin...*

„Wir sitzen direkt neben der Heizung und trotzdem ist dir kalt?“ – „Mir ist immer kalt“, sagt sie und trägt zwei Pullis übereinander.

Sie geht jetzt jeden Tag laufen oder spazieren, trotz der Temperaturen. Ich finde es bewundernswert, wie sie das durchhält – sollte ich vielleicht auch mal machen. Dass ich mitkomme, will sie nicht.

12.01.

**Gestern war sie nicht da und ich sofort schlecht drauf; heute ist sie da und mein Lächeln besonders breit. Ich betrachte sie wieder, von viel zu weit weg. Weiche Haare, den Kopf an die Scheibe gelehnt. Blick nach draußen, nachdenklich wie immer.**

*Demnächst werden sie Referate halten, heute haben wir die Gruppen festgelegt. Sie ist übriggeblieben, meint aber, das störe sie nicht.*

Ich weiß, dass sie das Referat lieber mit mir machen würde, wie üblich eben. Doch ich muss mich auch um andere Freunde kümmern. Ich hoffe, sie versteht das. Als Entschuldigung habe ich ihr Schokolade angeboten, die sie partout nicht annehmen wollte.

Sie will nicht mehr in die Schule, ist gestern den ganzen Tag im Bett geblieben. Krank ist sie nicht. Was soll ich noch tun, außer ihr zu sagen, wie wichtig Noten sind? Faulheit bringt einen nicht weiter!

31.01.

Sie ist so anders...

*Sie war seit Tagen nicht mehr in meinem Unterricht, ihr scheint plötzlich alles egal. Ich mache mir Sorgen...*

Wir haben uns nicht gestritten, aber wir reden kaum noch. Vielleicht ist es besser so.

**Dienstagmorgen, und sie lächelt nicht. Kurzentschlossen setze ich mich nach vorne, nur der Gang trennt uns noch. Sie hebt eine Augenbraue. „Hey“, sage ich vorsichtig.**

„Hey.“

## *Könnte das Liebe sein?*

MIRA SCHWARZ

Mein Nacken ziepte, als ich die rote Tennistasche von meiner Schulter gleiten ließ. Die Trainingseinheit steckte mir in den Knochen und ließ mich alles doppelt so stark wahrnehmen. Mein Magen knurrte. Ich hatte seit fünf Stunden nichts außer einer Banane gegessen, um an Magnesium für meinen Körper zu gelangen. Ich bin todmüde und möchte nur noch in mein Bett fallen. Seit fast drei Monaten ging das nun so. Das ist es, was du opfern musst, um an die Weltspitze zu gelangen. Die Spitze, die ich erklimmen möchte. Aufstehen, trainieren, Physiotherapien, essen, schlafen und wieder von vorne. Das Viertelfinale der US Open klopft an der Tür. Elena Rybakina wird mir gegenüberstehen, eine unglaubliche Gegnerin. Der letzte Gedanke, den ich für heute dachte. Ich schlief gut wie immer nach einem anstrengenden Tag.

Mein Wecker klingelte und ich machte mühevoll die Augen auf. Ich mochte den Morgen nicht. Ich war durch und durch kein Morgenmensch. Ich duschte eiskalt und blickte aus dem Fenster. Es schüttete. Somit fiel meine morgendliche Trainingseinheit im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser. Stattdessen klopfte ich bei unserem Nachbar Vince. Er war groß, braun gebrannt, und ich stand seit zwei Jahren auf ihn. Aber zwischen dem Training blieb mir nur wenig Zeit übrig, die ich mit ihm verbringen konnte. So wie immer, wenn es regnete, gingen wir Frühstück zu Michaels'. Er aß wie immer Pancakes und ich einen Fit-Bagel. Es war ein ungeschriebenes Gesetz, und insgeheim freute ich mich über jeden Regentag. Er war mein bester Freund und unterstützte mich, wo er nur konnte, er war immer für mich. „Bist du bereit für das Viertelfinale morgen?“, fragte Vince. „Ich bin nervös, aber ich bin in Höchstform und freu mich darauf“, antwortete ich. „Ich freu mich auch, dich spielen zu sehen, du kannst so stolz auf dich sein.“ Röte schoss mir in die Wangen, wie immer, wenn er so etwas sagte.

Er lieferte mich am Platz ab, wo meine Tante Kate, meine Trainerin, schon wartete, und sah mir zu. Ich trainierte gegen meine Trainingspartnerin. Ein Ablauf, der mir so bekannt war, und doch war da ein Schlag, der anders war. Ich lief und im nächsten Moment knickte ich weg und es machte einen lauten Knall. Meine Achillessehne riss. Tränen schossen mir in die Augen. Ich hörte nur meinen Namen, und im nächsten Moment war da Vince. Er, der mich hochhob und an sich drückte. Im Inneren meiner Augen zog der Augenblick von den US Open vorbei. Die Ziellinie, die verschwamm. Meine Spitze, die ich erklimmen wollte, sie verpuffte. Elena Rybakina, der ich nicht gegenüberstehen werde.

# ***Vielleicht glüht auch der Regen***

SANNA SINGER

Es war, als würden sich die Sterne auflösen. Nein, zerspringen.  
Tausend kleine Funken, aber tausend schwarze Nächte.

Es war Feuer. Benebelnde Hitze, brennender Qualm.

Todesbringer.

Es war niemand da zu sterben.

Vielleicht war niemand bereit, vielleicht war es nicht  
an der Zeit. Auf jeden Fall war niemand da.

Leere im Trubel.

Im Holz knisterte es. Knacken im Dachstuhl.

Gäbe es Teufel, würden sie lachen.

Gibt es Schmerzen?

Diesen spürt vermutlich nur einer; wenn er denn könnte.

Eigentlich ein Spektakel. Wundervoll, wunderbar,  
Ekstase, Euphorie.

Licht im Schein der Dunkelheit.

Ruhe assoziiert mit Angst, Zerstörung mit Freude.

Glühender Nachthimmel, Asche auf Erden.

Es wird nichts zurückbleiben; kann nicht. Es ist ja niemand da,  
der es verhindern könnte.

Das Haus ist abgebrannt.

Noch nicht!

Das Haus als Zufluchtsort, Geborgenheit, Heimat.  
Wie vieles wird es nicht wieder auferstehen.

Einmal untergegangen, für immer verschwunden.  
Untergegangen. Ironie des Schicksals.

Ertrunken durch Feuer, verbrannt durch Wasser.

Kann Heimat Feuer fangen?

Die vier Wände sicher, das Gebäude, der Ort; aber Heimat?  
Was ist Heimat?

Brennt es schon?

Golden erscheinen die Funken. Man sollte sie  
einfangen und für immer aufbewahren.

Sie würden das Fleisch versengen.

Beruhigend ist der Rauch. Man sollte ihn bewundern  
und genießen.

Er würde die Atemluft stehlen.

Ein Balken bricht. Alles zerbricht.

Er fällt zu Boden, landet im Staub.

Seltsam leise.

Lange dauert es nicht mehr. Das Gebäude gibt nach.  
Die Flammen übersteigen mittlerweile den zurückgebliebenen  
Haufen.

So schön! So schön! Gottgewollt?

Musik, Musik! Wie Musik. Melodie im Auge. Kann man sehen?  
Knistern in den Ohren! Gesänge! Gesänge! Stimmen.  
Wir hören Stimmen! Wahnsinn!

Es erlischt.

Ruhe im See.

## *In deinen Augen unsere Welt*

CLARA SOMMER

In deinen Augen wird Mittelbraun erkannt,  
alles andere nicht so relevant.  
Denn ich liebe deine Augen,  
die lassen mich alles glauben.  
Überlege gut, was du mit deinem Körper machst,  
ich liebe es, wenn du herzlich lachst.  
Deine Stimmung manchmal schön, manchmal traurig,  
doch dein Inneres sagt dir: Trau dich.  
Lass dir von keinem sagen, was das Richtige ist,  
sonst vergisst du, wer du wirklich bist.  
Immer offen für die unentdeckte Welt,  
die dir meistens gefällt.  
Ein langer Weg führt immer wieder zurück zu dir,  
und auch nur so findest du wieder zurück zu mir.  
Du liebst es, die Welt von allen Seiten zu betrachten,  
doch sollst du dabei nichts aus den Augen lassen.  
Zeit mit dir zu verbringen, macht mich besessen,  
lässt uns das eigene Leben vergessen.  
Lächeln solltest du mehr in deinem Leben,  
und deinen eigenen Fehlern vergeben.  
Du hast schon so vieles erlebt,  
sodass die Zeit deines Lebens im Fluge vergeht.

## *Verlust*

MORITZ STEINER

„In der Zeit, in der du das liest, in diesem Augenblick, kann sich dein Leben verändern, du kannst alles verlieren, alles gewinnen oder auch beides.“ Dies stimmte Marek nachdenklich, als seine Augen über die Zeilen seines neuen Lieblingsbuches flogen. „Was, wenn Vater an der Front... Nein, nein, nein, Marek! Denk nicht daran!“ Er legte das Buch aus der Hand und bemerkte, wie sehr es ihn nach einem saftigen Brotlaib gelüstete. Angetrieben von diesem Bedürfnis, mühte er sich aus seinem kuscheligen Bett heraus. Öffnete die alte knarrende Holztür, über die sich Vater immer aufgeregt hatte, als er noch bei ihnen war, und schlich ins Wohnzimmer. Seine Schwester lag mit roten, angeschwollenen Augen im Arm seiner Mutter auf dem abgesehenen Sofa. „Wahrscheinlich hat sie schon wieder wegen Vater geweint und gefragt, wann er endlich komme. Immer das Gleiche, jeden Tag, immer nachmittags, zur Uhrzeit, wenn Vater die Tür aufschloss und uns umarmte.“ Aber er musste als großer Bruder stark sein, ein Vorbild. Zielstrebig durchschritt er das Wohnzimmer und hielt kurz vor der Küchentür. Betete. Öffnete. Wurde enttäuscht. Leer. Die Schublade gähnte leer. „Mutter, wir haben nichts mehr zu essen.“ Leise durchschnitt ihre Stimme die Luft. „Kannst du so lieb sein und noch etwas besorgen?“ Antriebslos schnappte er sich das Portemonnaie und ließ es in seine Hosentasche gleiten. „Tschüss!“ Damit verließ Marek das Haus und ließ die Tür ins Schloss fallen. Leise hörte er noch eine Verabschiedung durch die Tür dringen. Zügig entfernte er sich vom Haus und dann hörte er es. Seine größte Angst hatte sich erfüllt. Er nahm das grässliche Brummen der Flieger wahr, aber keine Sirene, keine Warnung... Und das Letzte, was er von seinem Heim sah, war, wie ein ovales Objekt sich von einem Flieger löste und wie in Zeitlupe, innerhalb eines Augenblickes, ihm alles nahm, was er hatte.  
„Marek? Alles gut?“ Er schreckte aus den Tiefen seiner Erinnerungen. „Jaja.“ Im Hintergrund ertönte das durch Mark und Bein gehende Brummen der Flieger des Dokumentationsfilms.

## ***Ein Atemzug, tausend Augenblicke***

CLARA SUMMERSBERGER

Schon wieder steigt mir der Geruch in meine Nase. Der Geruch meiner Erinnerungen.

Der Geruch meines alten Parfums, das ich seit meiner Klassenfahrt in der fünften Klasse nicht mehr benutzt habe.

Der Geruch der Lilien, welche ich damals zu meinem 14. Geburtstag bekommen habe.

Der Moment, in dem ich einatme und im nächsten Augenblick mitgerissen werde.

Es ist die Nostalgie, die mich mitreißt.

Die mich in den Augenblick zurückbringt, als ich als Kind mit meinen Freunden schwimmen war und wir abends am See gegrillt haben.

Oder in den Augenblick, als ich nach Monaten voller Schulstress und Lernen wieder den heißen Sand unter meinen Füßen und die zarte Meeresbrise auf meiner Haut gespürt habe.

Sie bringt mich aber auch in den Augenblick zurück, als ich nachts weinend von unserem Streit zurückkam und mir meine Tränen über mein Gesicht flossen.

Gerüche sind wie eine Filmkamera, die die Szenen meiner Vergangenheit in lebhaften Details vor Augen führt. Sie nehmen mich mit auf eine Reise und lassen mich die Emotionen und Augenblicke erneut erleben, die mich geprägt haben.

Sie sind die unsichtbaren Projektoren meiner Erinnerungen, die mir ermöglichen, die Filme meines Lebens immer wieder anzusehen.

## ***Manchmal siegt die Angst***

IDA TAUDERER

Ein Wort, ein Satz, ein Gespräch, ein Blick kann alles beginnen lassen...

Kein Augenblick, um sich vorzubereiten, keine Atempause, es beginnt...

Verzweiflung, das Tor in die Dunkelheit wird immer größer.

Es ist wie ein Tornado, es zieht mich in die unendlichen Tiefen, und den Gedanken, mich freizulassen, hat das Monster nicht.

Wie es aussieht, kann ich nicht sagen, es hat nur Umrisse und diese sind nicht mal zu deuten. Farben hat es keine, Gerüche hat es keine und doch ist es da. Und doch spüre ich es, manchmal versteckt es sich, lässt mich in Ruhe, doch niemals ist es ganz weg.

Das Monster.

Langsam kommt es, die Macht, die es hat, ist groß, unerwartet, sodass ich keine Chance habe, es abzuwehren. Nett ist es nicht, ich habe Angst, bin verzweifelt, verwirrt, die Gedanken rasen durch meinen Kopf, aber einen zu halten, schaffe ich nicht. Der Moment dauert ewig, die Kraft, die es von mir verlangt, ist immens. Immer weiter sinke ich, kein Ende ist in Sicht, denn die Dunkelheit endet nie. Ich bin allein. Keine Hilfe. „Wieso?“, frage ich das Monster. Keine Antwort. Denn es weiß, was es tut, ist hinterhältig, kalt. Jeder Satz, den es zu mir sagt, ist weise ausgesucht, um mich noch weiterzuziehen, mir die letzte Hoffnung zu nehmen.

Doch da ist er, der Augenblick, wenn das Licht eintrifft. Zuerst ganz blass, schwach und schwer sichtbar. Aber es kommt immer näher, schenkt mir einen Funken Hoffnung. Es sendet eine wohlige Wärme, Ruhe sowie Sicherheit. Es drängt das Monster weg von mir, denn Licht ist stärker als Dunkelheit, und das Monster wird machtlos. Ich kann



ausatmen. Es sortiert meine Gedanken, gibt mir Klarheit.

Zieht mich immer weiter nach oben, oben wo mein Leben ist.

Mit jedem Wimpernschlag ändert sich mein Wesen zurück zu sich selbst. Ich werde in eine feste Umarmung gezogen. Familie. Und ich kann mich erinnern, dass ich diesen Augenblick schon mal erlebt habe, schon mal gefühlt habe.

Denn die Liebe gibt niemals auf.

Und egal wie oft, wie weit, wie lang – sie findet immer einen Weg zurück.

Zurück zur Realität.

## ***Der Abschied***

**JULIAN TROYER**

Es sollte ein Samstag wie jeder andere werden. Mein kleines Ich stieg sanft aus dem Bett, die Sonne strahlte am Himmel und die Vögel zwitscherten. Ohne jede Vorahnung ging ich in die Küche, ich hoffte auf ein tolles Frühstück, doch ich bekam nichts. Ich ging nochmal ins Wohnzimmer, um zu hören, ob schon jemand wach war. Doch dann ein lauter Knall: Es war die Zimmertür meiner Eltern, sie schrien, ich hatte sie noch nie so schreien gehört. Es war angsteinflößend, mir lief es kalt den Rücken runter. Die Schritte kamen in meine Richtung, sie wurden lauter und lauter. Ich war wie erstarrt; es hörte sich an, als würde der Teufel kommen, um mich zu holen. Doch ich konnte meinen Augen nicht glauben: Es war mein Vater, er wagte es nicht einmal, mir in die Augen zu schauen. Er ging zu seinem schwarzen Porsche Cayenne, startete ihn und war fort. „Er ist weg“, hörte ich aus der Ferne; es war meine Mutter in ihrem Zimmer. Sie weinte und schluchzte. Mein damaliges Ich konnte nicht begreifen, welche Auswirkungen dieser Tag auf mein Leben haben würde. Die Schmerzen, durch die meine Mutter gehen musste. Doch jetzt, jetzt verstehe ich es, alles.

## ***Meeresrauschen***

LARISSA TSCHALER

Ich bin selten traurig. Selten melancholisch, sondern meistens glücklich.

Aber manchmal, da gibt es Fliesenboden-Augenblicke.

Wenn ich enttäuscht von allem bin, enttäuscht von der Welt, aber noch mehr enttäuscht von mir selbst.

Wenn ich nach einem niederschlagenden Tag nach Hause komme und mich so fühle, als hätte ich versagt.

Wenn ich dann im Bad vor dem Spiegel stehe und sich Tränen in meinen Augen bilden.

Wenn ich denke, ich bin an allem schuld, und sehe, wie heiße Tränen über meine Wangen rollen.

Wenn meine Knie auf den harten Marmorboden treffen und meine Tränen mich zu ersticken drohen.

Wenn ich auf den kalten, harten Fliesen sitze und denke, ich werde niemals gut genug sein können.

Genau dann habe ich einen Fliesenboden-Augenblick.

Aber dann gibts da dich...

Ich schaue in deine Augen und mein viel zu lautes Schluchzen hält inne.

Ich liege in deinem Arm und es wird leise um uns.

Leise in mir.

Ich spüre deinen Herzschlag, deine Wärme.

Deine Liebe, deine Fürsorge.

Du gibst mir so viel Frieden wie drei Tage am Meer.

Die Ruhe der Tiefen des Ozeans.

Das gleichmäßige Rauschen, das meine Seele beruhigt.

Ich liebe das Meer.

Ich liebe dich.

Du bist mein Meeresrauschen-Augenblick.

## ***Eine lange Nacht für Eloise***

VALERIA WALZLHÜTTER

Es ist Nacht. Ich liege im Bett. Plötzlich werde ich von lauten Schritten geweckt. Ich wage es mit einem Auge durch das Schlüsselloch zu schauen. Ich sehe nicht viel, bloß eine kleine angezündete Kerze inmitten des langen Tisches an der anderen Seite der Tür. Um den Tisch herum sitzen vier große Männer. Einer von ihnen ist mein Mann, ihn kann ich an den schwachen Umrissen seiner Locken erkennen. Ich bin verwundert, zu dieser späten Nachtstunde haben wir keinen Besuch zu erwarten. Ich setze mich erneut auf mein Bett, ziehe mir schicke Kleidung an und kämme mein langes, blondes Haar, sodass ich die Gäste empfangen kann. Ich zünde mir eine Kerze an, damit ich nicht in der Dunkelheit stolpere, und öffne langsam die quietschende Tür. Anders wie erwartet, stürmt mein Mann mir mit besorgter Miene entgegen und flüstert mir ins Ohr: „Es ist gerade kein guter Zeitpunkt. Gehe zurück ins Schlafzimmer, sperre die Tür zu und begeben dich unmittelbar in Sicherheit. Ich liebe dich Eloise, vergiss das nie.“ „Wer sind diese Männer?“, frage ich meinen Mann. Doch eine Antwort gibt er mir nicht. Ich habe Angst. Werde ich meinen Mann je wiedersehen?

## *Ich weiß nicht. was ich nach,*

PAUL WEGSCHEIDER

Im eimen Augemblick war ich. da in nächstem wo anders Jetzt bin ich hier Norgem bin ich. da ich weiß nicht, warum, aber ich bin in Augemblick hier oder doch nicht, für was schreibe ich das? Weil ich es nuss umd nicht weiß was ich schreibem soll, also schreibe ich irgemandwas, umd ich weiß nicht, was warum nach ich das? Ich weiß es nicht. Schreibe ich gerade Wörter. mur weil ich eimem Text bekonnem nöchte umd nir langweilig ist? Ja. umd mervt nich das das N umd M auf der Tastatur vertauscht simd umd der „. “ umd der „, “? Ja, Jetzt weiß ich. über was ich schreibem kömmte, Nuss ich jetzt aber überhaupt moch was schreibem? Oder habe ich jetzt umbewusst etwas geschriebem. ohme es zu nerkem?

## *Lauf*

JANA WINKLER

Ein stechender Schmerz durchfuhr meine Schläfe. „Komm!“ Hektisch wanderte mein Blick von Baum zu Baum. „Nein! Bleib weg von mir!“ Der Schmerz zwang mich in die Knie. „Bitte bleib!“ Mein Atem ging schwer und es fühlte sich an, als ob es auf der Welt nicht mehr genug Sauerstoff für meine Lungen geben würde. Auf einmal wurde es ganz still und ich atmete tief ein. „Lauf.“ Die Zeit schien still zu stehen und meine Füße bewegten sich wie von selbst. Ich sprintete quer über das nasse Feld. Schon bald waren meine Schuhe durchweicht und meine Hosenbeine fleckig. Meine Socken rieben unangenehm an meiner Haut und die Nässe ließ mich in meinen Schuhen schnell den Halt verlieren. Und doch rannte ich weiter, schwer atmend. Ich hatte weder ein Gefühl für Zeit noch für meine Umgebung. Ein Maulwurfhügel brachte mich zu einem abrupten Stopp und kleine Steine bohrten sich schmerzhaft in meine Haut, als ich mit dem Boden in Berührung kam. Mein Kopf prallte unsanft auf und sofort fing es an, hinter meinen Augen zu stechen und in meinen Ohren zu rauschen. Mit meinen nun mit Erde verdreckten Händen versuchte ich mich aufzustemmen, als ein brennender Stich meinen Arm heiß durchfuhr. Stöhnend versuchte ich mich auf meine Umgebung zu konzentrieren. Erdiger, nasser Boden unter mir. Schmerzen. Hohe, graue Bäume. Ein Zucken in meiner rechten Gesichtshälfte. Dreckiges, platt gedrücktes Gras. Kalter Schweiß, der mir über den Hals lief. Schwerer Atem. Über mir der Himmel. Mein Blick begann sich zu trüben. Weiße Wolken. Die Schatten tanzten im Wald. Graue Wolken. Mein Herz schlug schmerzhaft in meiner Brust. Schwarze Wolken. Schmerz. Ein schwarzer Himmel. „Bleib bei mir.“ Schwarz.

# *Endlose Stille*

LUISE WÖRTER

Ein dumpfer Knall nach dem anderen, man hört jeden Aufprall, und er zerreißt die unerbittliche Stille. Ich blicke starr gerade aus und meinem grausamen Schicksal furchtlos entgegen. Der Gedanke an den Tod erfüllt mich zunehmend mit Gelassenheit, mein Ableben wird mich endlich von dieser Hlle auf Erden erlösen. Ich betrachte die Situation mit khler Abwesenheit. Ein Körper fällt zu Boden, ein weiterer Körper folgt -, ich bin Gewalt gewohnt, bin abgestumpft und immun gegen sie geworden, da sie schon seit geraumer Zeit Teil meines Lebens ist. Wenn man zu viel über das Leid der Getöteten trauert, tötete es einen selbst. Mitleid frisst einen geradezu von Innen auf, bis es nichts mehr als eine leere Hlle zurücklässt, einen Körper, dessen Seele gepeinigt von der unrechten Folter längst das Weite gesucht hat.

Durch die Deutschen habe ich gelernt, was Qualen sind. Ihre Empfangsworte sind immer die gleichen: „Schneller! Bewegt euch!“ Egal wo und zu welcher Uhrzeit: Wer nicht gehorcht oder nicht mehr kann, endet mit dem Gesicht zur Erde. Ich weiß nicht, ob ich überhaupt weiterleben könnte, ob es ein Leben nach der Nazi-Hlle gäbe und ob ich je wieder die Kraft und Stärke hätte, nach vorne zu schauen. Ich, zusammen mit einer kleinen Familie in einem Haus am Rande von Lodz, so, wie ich es früher gekannt habe: Mit Menschen, die sich auf den breiten Straßen drängen, sich unterhalten und diskutieren, unabhängig von ihrer Herkunft oder Religion und mit Kindern, die herumlaufen, fangen spielen, sich amüsieren und an der Ner ihre selbst gebastelten Btchen schwimmen lassen. Ihr Lachen erfüllt die ganze Stadt mit unendlicher Lebensfreude. Doch dieses Lodz gibt es schon lange nicht mehr. Der Krieg zeichnet sich überall ab. Ich erinnere mich nicht gerne an die Zeit vor dem Krieg, denn über allem liegt der riesige Schatten der Wehrmacht. Sie haben meine Familie auseinandergerissen, zuerst ist mein Bruder verschwunden. Seitdem hat sich meine Mutter jeden Abend in den Schlaf geweint, und ich zerbreche noch heute an ihrem

Kummer. Es mag schrecklich klingen, aber als auch ich weggebracht worden bin, bin ich gezwungen gewesen, meine Familie zu vergessen. Ich darf mir keine Gedanken darüber machen, wie es ihr ohne mich ergeht. berleben ist das Ziel, und bis zu diesem Augenblick habe ich alles darangesetzt, mich nicht zusätzlich zu belasten.

Es sind Momente wie diese, die mir vor Augen halten, wie wertlos ich in den deutschen Augen bin, nicht würdig, zu existieren. Nun soll meinem Leben endgültig ein Ende gemacht werden, jede Rettung kommt zu spät, es scheint aussichtslos. Trotzdem flackert da ein Licht, eine Flamme entzündete sich in meiner Brust – Hoffnung auf Freiheit! Ohne nachzudenken ergreife ich meine Chance, als die Soldaten kurz abgelenkt sind. Ich renne so schnell los, wie es meine Beine zulassen. Hinter mir rufen Stimmen und Schüsse ertönen, doch ich rette mich in die Dunkelheit eines nahegelegenen Waldes und kauere mich zusammen, bis nichts mehr zu hören ist.

## *Der erscheinende Moment*

JONAS ZANDANELL

Kurz bevor ich 200.000 € an einen nigerianischen Prinzen überweisen wollte, hielt ich für einen Augenblick inne und ließ meine Gedanken schweifen: Wie viele Kinder könnte ich mit diesem Geld retten? Wie viele Mahlzeiten bereitstellen? Wie viele Schulen und Brunnen bauen? Es wären fast vier Fünftel meines Vermögens – eine überwältigende Summe. Doch ohne weiter zu zögern, entsperrte ich mein iPhone mit Face ID und begann, durch die zahlreichen Apps auf meinem Bildschirm zu scrollen, bis ich die Banking-App fand. In der App angekommen, öffnete ich mein Konto – 250.101 €, das war mein Saldo. Ich tippte die IBAN ein, die mir eher indisch als nigerianisch vorkam, doch ich hatte keine Zeit, um nachzuforschen, und auch keine Lust. Sekunden später war das Geld überwiesen. Kaum war die Transaktion abgeschlossen, rief mich mein Bankberater in Panik an – aber da war es schon zu spät.

## *Um mich herum blicken meine Augen*

LENA ZIMMERMANN

Meine Augen, Sie blicken  
der Strand, die Sonne  
zwei Tücher, zwei Menschen  
die Liebe  
Meine Augen, Sie blicken  
das Café, die Wärme  
drei Gläser, drei Menschen  
die Freundschaft  
Meine Augen, Sie blicken  
der Garten, die Bäume  
vier Stühle, vier Menschen  
die Familie  
Meine Augen, Sie blicken  
die Stadt, das Chaos  
viele Menschen, viele Gedanken  
die Gemeinschaft  
Meine Augen, Sie blicken  
um mich herum  
das Leben, das Geschehen  
eine Seele, ein Mensch  
die Einsamkeit.



# TEXTE

*Preis für junge Literatur*

## GALA FINALE 2024

**DONNERSTAG,  
5.12.2024 UM 19:00 UHR**

**SCHAUSPIELHAUS  
PORZELLANGASSE 19  
1090 WIEN**

***Mitwirkende:***

*Maximilian Thienen, Sissi Reich,  
Markus Meyer, Sarah Zaharanski*

---

***Leitung:***

*Christoph Braendle*

---

***Musik:***

*Ginger Shot*

---

**Kommt,  
kommt!**



# TEXTE

Preis für junge Literatur

Vom **Verein Literarische Bühnen Wien** produziert und veranstaltet, ist der von Christoph Braendle geleitete Schreibwettbewerb **TEXTE. Preis für junge Literatur** für Jugendliche im Alter von 14 bis 19 Jahren auch heuer wieder auf großes Interesse gestossen.

Das Thema 2024 lautete:

## *Augen blicke*

In Salzburg hat der Wettbewerb besonders großen Anklang gefunden: rund 50 Arbeiten junger Leute wurden dieses Jahr eingereicht und wie jedes Jahr erreichten Schüler\*innen aus Salzburg das Finale.

Eine Auswahl der besten Texte aus Salzburg kann nun in Buchform nachgelesen werden.

Wir wünschen viel Freude bei der Lektüre!

**WIR DANKEN:**



 Bundeskanzleramt

[www.texte.wien](http://www.texte.wien)